

BASALE STIMULATION
INTERNATIONALER FÖRDERVEREIN E.V.

Rahmencurriculum

Fort- und Weiterbildung im Konzept
Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®

Vorgelegt von der AG Curriculum-Neu
Mai 2013

Begutachtet:
Januar 2017

Beirat, Internationaler Förderverein
Basale Stimulation® e.V.

aktualisiert:
August 2019
Februar 2023

Netzwerk WBA, Internationaler Förderverein
Basale Stimulation® e.V.

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	3
I. EINLEITUNG	4
Zweck und Aufbau Rahmencurriculum	4
Professionsverständnis	5
II. STRUKTURMODELL	8
1. Leitbild	9
2. Sicht auf die menschliche Entwicklung	11
2.1 Ganzheitliches Entwicklungsmodell	11
2.2 Schwerpunkte	11
2.2.1 Wahrnehmung	13
2.2.2 Bewegung	13
2.2.3 Kommunikation	14
2.2.4 Orientierungsräume	14
3. Begegnungsfelder	17
III. KONZEPTION DER FORT- UND WEITERBILDUNG	18
4. Dimensionen des Lehrens und Lernens	18
4.1 Kompetenzdimensionen	18
4.2 Kompetenzen	19
4.3 Dimensionen der Lernzielbeschreibung	20
4.4 Evaluation	21
5. Bildungsebenen	23
5.1 Bildungsebene 1 - Grundlagen - Fortbildung	23
5.1.1 Basiskurs Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®	23
5.1.2 Aufbaukurs Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®	25
5.1.3 Themenkurse Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®	27
5.2 Bildungsebene 2 – Weiterbildung – Zertifikatslehrgang Praxisbegleiterin / Praxisbegleiter Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®	28
5.2.1 Praxisbegleiterin / Praxisbegleiter	28
5.2.2 Einzelzertifizierung zur Praxisbegleiterin / zum Praxisbegleiter Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®	33
5.2.3 Didaktikkurs Basale Stimulation	34

IV. VERZEICHNISSE	36
Literaturverzeichnis	36
Abbildungsverzeichnis	37
Mitwirkende	37
Anlagen	37

Vorwort

Sieben Jahre lang wurde intensiv und umfassend an der Entstehung des Curriculums für das Konzept Basale Stimulation® nach Andreas Fröhlich gearbeitet. Als Mitglied des Internationalen Fördervereins Basale Stimulation® e. V. verfolgte ich den Entstehungsprozess.

Mir erschien diese Zeitspanne als ungewöhnlich lang, doch im Laufe der Zeit revidierte ich meinen Eindruck. Alle Mitglieder der AG Curriculum haben ihr Wissen, ihre Freizeit und ihre Erfahrung diesem Projekt gewidmet. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe stellten sich großen Herausforderungen und Veränderungen in der Bildungslandschaft. Dafür meine Anerkennung, Hochachtung und Dank an jedes einzelne Mitglied. Weiter geht mein Dank an die einzelnen Beiratsmitglieder des Internationalen Fördervereins Basale Stimulation, die diesen Prozess jahrelang begleitet haben. Schließlich möchte ich noch Hr. Prof. Dr. Andreas Fröhlich danken. Er war bei gezielten Anliegen und Fragestellungen erreichbar und wirkte unterstützend mit.

Es bereitet mir eine persönliche Freude nun das Curriculum des Konzepts Basale Stimulation® nach Andreas Fröhlich vorliegen zu haben, mit dem der Internationale Förderverein sich in der Bildungslandschaft positionieren kann. Das vorliegende Curriculum soll u.a. der Qualitätssicherung dienen, sodass lizenzierte Praxisbegleiterinnen und Praxisbegleiter, Kursleiterinnen und Kursleiter sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren eine sichere Handhabe und Vorgehensweise vorfinden können.



Petra Pasterk
1. Vorsitzende
Wien, 4. April 2014

3

Das Rahmencurriculum (RC) wurde durch die Arbeitsgruppe RC, des Weiterbildungsanbieter (WBA)-Netzwerks, in den Bildungsebenen 5.1 – 5.2.3 leicht verändert und ergänzt.

Das Strukturmodell wurde gemäß den Veränderungen angepasst.

Die anderen Inhalte von 1 – 4.4 sind unverändert geblieben.

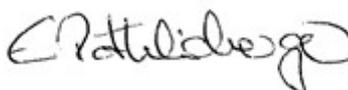
Das gesamte WBA-Netzwerk und der Vorstand haben die Veränderungen begutachtet.

Die Lizenznehmenden werden über die Veränderungen des Rahmencurriculums im Verlauf des 2023 in einem Webinar informiert.

Eine weitere Überarbeitung wird später durch die AG RC, innerhalb der Zukunftswerkstatt des WBA-Netzwerks geplant.



Susanne Rossius
1. Vorsitzende
Berlin/Bern, 8. Februar 2023



Elisabeth Röthlisberger
WBA-Netzwerk, AG RC

I. Einleitung

Zweck und Aufbau Rahmencurriculum

Das vorliegende Rahmencurriculum dient der Organisation und Steuerung der Fort- und Weiterbildung im Konzept Basale Stimulation®¹. Der Zweck besteht darin, dem Internationalen Förderverein Basale Stimulation eine Entscheidungsgrundlage für die Lizenzierung potenzieller (Weiter-)Bildungsanbieter:innen zur Verfügung zu stellen. Das Rahmencurriculum richtet sich nach den Vorgaben des Bologna-Prozesses, die es perspektivisch ermöglichen, international anerkannte Weiterbildungen zu beantragen.

Das Rahmencurriculum beschreibt konzeptionelle, didaktische und methodische Anforderungen für die Gestaltung der Lehr- und Lernprozesse im Konzept Basale Stimulation nach Andreas Fröhlich. Diese Vorgaben sind verbindliche Standards für die einzelnen Bildungsebenen. Die inhaltliche und methodische Ausdifferenzierung obliegt den lizenzierten Fachpersonen.

Die Konzeption zur Fort- und Weiterbildung in der Basalen Stimulation sieht vier Bildungsebenen vor. Die Bildungsebene 1 stellt den Bereich der Fortbildung dar. Basis-, Aufbau- und Themenkurse zielen auf einen breiten Kreis von Adressatinnen und Adressaten. Die Vertiefung im Konzept und die Erweiterung der Handlungskompetenz in der Basalen Stimulation sowie die Möglichkeit, Kurse auf der Bildungsebene 1 anzubieten, wird mit der Bildungsebene 2 erreicht.

Bildungsebene 3 - Weiterbildner:innen und Bildungsebene 4 - Fachexpertinnen und Fachexperten sind in dem vorliegenden Rahmencurriculum noch nicht enthalten. Diese werden zu einem späteren Zeitpunkt integriert.

4

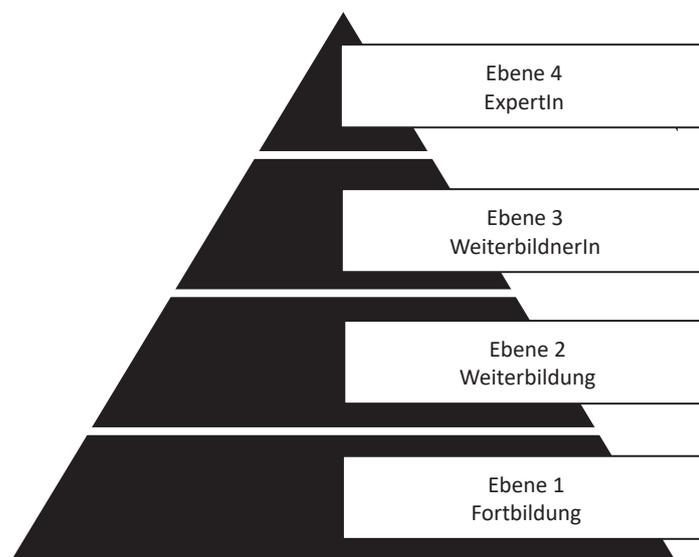


Abbildung 1 Bildungsebenen

¹ Logo, also Wort-Bild-Marke, Basale Stimulation ist rechtlich geschützt.
Im weiteren Text wird das ® weggelassen.

Professionsverständnis

Dem Konzept der Basalen Stimulation liegt eine personenzentrierte und individualisierte Perspektive auf wahrnehmungsbeeinträchtigte Menschen inne. Alle Betreuenden (aus den Bereichen: Pädagogik, Pflege oder Therapie) innerhalb der Basalen Stimulation zeichnen sich durch einen vorbehaltlosen, eigenverantwortlichen und respektvollen Umgang mit den anvertrauten Menschen aus. Es ist deren Aufgabe, sich mit dem ganzen Menschen auseinander zu setzen, mit dessen Lebens- und Erfahrungswelt. Es ist nicht der Blick auf Defizite und/oder Symptome, welche im Sinne eines biomedizinischen Krankheitsmodells vorherrschen. Aus diesem grundlegenden Anspruch lässt sich für das vorliegende Curriculum das Professionsverständnis ableiten. Dieses Verständnis begründet sich aus spezifischen Inhalten der einzelnen Berufsfelder im Kontext der Basalen Stimulation. In seinem gesamten Umfang ist es kennzeichnend für alle Professionen, die mit dem Konzept der Basalen Stimulation arbeiten.

Angehörige nehmen innerhalb des Konzeptes eine bedeutsame Rolle ein. Als ein wichtiger Bezugspunkt sind sie Teil der Betreuungsprozesse. Curricularer Bezugspunkt sind jedoch die Fachpersonen, die in der Perspektive und Orientierung des Konzeptes die Arbeit mit dem Menschen gestalten. Eine solche Sichtweise erfordert erweiterte Kompetenzen in den Bereichen Fach-, Sozial-, Selbst- und Methodenkompetenz, die **über** das im Folgenden aufgezeigte Berufsverständnis hinausgehen und die jeweiligen Ziele der einzelnen Bildungsebenen darstellen.

Im Weiteren werden **Handlungsformen** aufgezeigt, die sich in den Prozessen der Begegnung realisieren. Allen gemeinsam ist eine wertschätzende Grundhaltung. Die Handlungsformen beschreiben Kernaufgaben der Professionen und finden ihren Ausdruck in der inhaltlichen Ausgestaltung der Kurse innerhalb der Fort- und Weiterbildung.

Kooperieren ist eine auf einen gemeinsamen Verständigungsprozess gerichtete Handlungsform mit den betroffenen Menschen, den Angehörigen, mit Kolleginnen und Kollegen (auch aus anderen Berufsfeldern und Institutionen) auf der Basis gegenseitiger Wertschätzung. Das Ziel ist eine gemeinsame Sprache und gegenseitiges Verstehen, um dabei Gemeinsamkeiten zu entdecken und gemeinsam zu verantworten.

Kommunizieren vollzieht sich immer zwischen Menschen und erfolgt in differenzierten Formen, so auch ohne Worte (nonverbal) z.B. durch Körperhaltung, Mimik, Gestik, Nähe, Atmung, Emotionalität und in gesprochener Sprache (verbal) durch Laute, Worte, Sätze. Kommunizieren als Handlungsform geschieht vielfältig und komplex. Kommunizieren bedeutet:

- Gemeinsamkeit herstellen
 - Teilhabe mit anderen ermöglichen
 - sich mitteilen
 - sich mit anderen austauschen
 - sich wechselseitig wahrnehmen
-

-
- interagieren
 - in den Dialog eintreten
 - sich verständigen

Pflegen meint in unserem Verständnis eine „durch andere Menschen übernommene und unterstützende Sorge für das körperlich-seelische Wohlbefinden“². Pflege bildet die Grundlage, trotz schwerster Beeinträchtigungen würdevoll und weitgehend selbstbestimmt am Leben in der Gesellschaft teilhaben zu können.

Das Basale Pflegeverständnis spiegelt sich in den Zentralen Lebensthemen³. Darüber hinaus bedeutet Basales Pflegen für die pflegebedürftigen Menschen:

- sich als Individuum und eigenständige Persönlichkeit erleben
- Sicherheit erfahren, sich fallen lassen und dabei gehalten und getragen fühlen
- die körpereigene Wahrnehmung durch bewusste Berührung aufbauen und fördern
- Motivation, Selbstwirksamkeit und Eigenständigkeit erleben
- vorhandene Ressourcen erkennen und für sich nutzen
- in würdevollem Erleben sterben dürfen

Bilden und Erziehen ist in einem komplementären Verhältnis zu sehen. Die Erziehbarkeit und Bildsamkeit eines jeden Menschen ist unabhängig vom Lebensalter und der Lebenssituation als gegeben anzusehen. Bildung ist die Aufnahme und Aneignung von Bildungsinhalten und ist immer auf menschliche Gemeinschaft, zwischenmenschliche Begegnung, Interaktion und Kommunikation angewiesen. Während Bildung auf die kognitiven Aspekte von Entwicklung zielt, meint Erziehung vorrangig die emotionale und soziale Entwicklung. Erziehen im Kontext der Basalen Stimulation heißt, individuelle Entwicklung zu unterstützen und die hierfür erforderlichen Voraussetzungen zu schaffen.

Bilden und Erziehen bedeutet in einem solchen Verständnis:

- sich begegnen, Beziehung aufnehmen, bedingungslos annehmen
- auf den Weg bringen - zu sich selbst, zu anderen und anderem
- im Begegnungsprozess aus Erfahrung helfen, beistehen, begleiten, beteiligen, bestärken, würdigen, klären, unterstützen, anregen, anstoßen, verbessern, erhalten, vermeiden
- individuelle Entwicklung unterstützen und hierfür die erforderlichen Voraussetzungen sicherstellen
- zur Selbsterziehung, Selbstbestimmung, Selbstorganisation freigeben, um Autonomie entwickeln und Verantwortung übernehmen zu können

Lehren und Lernen sind interaktive Handlungen zur Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten sowie zur Entwicklung von Fähigkeiten. Lehren und Lernen versteht sich als aktiver, schöpferischer, selbstgesteuerter, sozialer sowie problem- und lösungsorientierter Prozess des Miteinanders. Lehren in einem solchen Verständnis ist lernwirksam. Lehren

² Klauß, 2011, S. 89

³ Vgl. Kapitel 2.2

und Lernen dient der Klärung von Sachen/Inhalten des Lebens (Welterschließung) und der Stärkung des Lernenden und lehrenden Subjekts (Eigenwelterweiterung). Ein am Menschen orientiertes Lehren und Lernen sucht nach geeigneten Wegen um verbessernd, stützend, kompensierend und verändernd Einfluss auf den Menschen zu nehmen.

Diagnostizieren/Bewerten/Beurteilen/Begutachten sind jeweils eigenständige Handlungsformen, die sich an den Möglichkeiten, Problemlagen und Bedürfnissen der Menschen orientieren.

Auf der Grundlage von Beobachtungen und Überprüfungen werden Anregungen für das pädagogische, pflegerische und therapeutische Handeln entwickelt, die den Fortgang des individuellen Entwicklungsprozesses unter Einbeziehung der Beratungsergebnisse nachvollziehbar und transparent begleiten. Der Einzelne wird Bezugsgröße für pädagogisches, pflegerisches und therapeutisches Handeln. Beraten erfolgt methodisch geleitet zur Klärung und Lösung von Problemen der Ratsuchenden, zur Aktivierung von Fähigkeiten und Nutzung von erforderlichen Ressourcen bei der Problemlösung im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe, des Informationsaustauschs und der Lenkung von Gesprächen. Der Beratungsprozess beinhaltet:

- zuhören und Probleme aufnehmen
- ermuntern, ermutigen und unterstützen
- zusammenfassen und vergewissern
- Gedanken und Gefühlen verbalisieren
- Anregungen entwickeln und Perspektiven wechseln
- Lösungsansätze sammeln, Ressourcen erkunden und Entscheidungen ermöglichen
- konstruktive Rückmeldungen und transparente Vereinbarungen formulieren

II. Strukturmodell



1. Leitbild

Basale Stimulation ist ein Konzept menschlicher Begegnung, welches individuelle – ggf. voraussetzungslose – Möglichkeiten und Anregungen bietet, in dialogisch-kommunikativen Prozessen schwer beeinträchtigten oder von schwerer Beeinträchtigung bedrohten Menschen Entwicklungsbedingungen zu gestalten, die dazu geeignet sind:

- Gesundheit und Wohlbefinden
- Bildung und Inklusion sowie
- die Selbstbestimmung

der angesprochenen Personen zu fördern, zu erhalten oder zu unterstützen.

Die Entwicklung curricularer Standards zur Basalen Stimulation geht von folgenden national wie international geltenden Grundsätzen aus:

- Die Würde jedes Menschen ist unantastbar. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.
- Jeder Mensch entwickelt sich und hat das Recht auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit.
- Die Entwicklung jedes Menschen bedarf der Unterstützung durch Erziehung und Bildung.
- Jeder Mensch ist erziehbar und bildsam. Er hat das Recht auf Bildung, d.h. Bildung darf ihm nicht vorenthalten werden.

Die Umsetzung dieser Werte und Leitsätze fordert in der zwischenmenschlichen Begegnung seitens der Fachpersonen erfahrungsbezogenes Wissen und handlungsorientierte Kompetenzen.

Basale Stimulation versteht sich in diesem Kontext als ein individuumzentriertes, sich beständig entwickelndes Förderkonzept für Menschen mit schweren und schwersten komplexen Erkrankungen, Beeinträchtigungen oder Behinderungen. Es realisiert sich im unmittelbaren persönlichen Begegnungsprozess mit ihnen durch vorbehaltlose Annahme ihrer Entwicklungsfähigkeit, ihrer Möglichkeit zu lernen, ihrer Erziehbarkeit und Bildsamkeit. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Behutsamkeit der Annäherung der Fachpersonen an die jeweilige Problemlage und die Schwierigkeiten der erkrankten bzw. behinderten Menschen in ihrem sozialen Umfeld. Basale Stimulation gestaltet sich dadurch individuell in der Interaktion zwischen den beteiligten Personen. Die individuellen Bedürfnisse bzw. Erfordernisse ergeben sich in diesem Konzept vor allem aus den schwierigen oder krisenhaften Lebenssituationen der Menschen, deren Austausch- und Regulierungskompetenzen in den Bereichen der Wahrnehmung, Kommunikation und Bewegung deutlich vermindert, eingeschränkt und/oder dauerhaft beeinträchtigt bzw. behindert sind.

Maßgebende Orientierungen der Konzeptentwicklung sind in diesem Rahmen:

- Gesundheit und Wohlbefinden
- Bildung und Inklusion (im Sinne uneingeschränkter gesellschaftlicher Zugehörigkeit bzw. Teilhabe)
- Selbstbestimmung und Autonomie (d. h. das Herausbilden und der Vollzug eigener Entscheidungen und eines eigenen Lebensentwurfes)

Hieraus entwickeln sich im Dialog:

- Körperbezogene Interaktionen und Umweltgestaltung zur Sicherung der Grundbedürfnisse im Alltag
- vielfältige Angebote ganzheitlichen Lernens und Sich-Orientierens
- umfassende und stimulierende Anregungen für die entwicklungsanaloge Förderung aller Sinne bereits in sehr frühen Lebensphasen
- Möglichkeiten der Erleichterung, Unterstützung und Begleitung in schwierigen, existenziell belastenden Wahrnehmungs-, Kommunikations- und Bewegungssituationen
- Prozesse der Sterbebegleitung

2. Sicht auf die menschliche Entwicklung

2.1 Ganzheitliches Entwicklungsmodell

Ganzheitlichkeit meint im Sinne Basaler Stimulation, dass sich die verschiedenen Entwicklungs- und Persönlichkeitsbereiche eines Menschen in der gelebten Interaktion nicht trennen lassen.

Die verschiedenen körperlichen und mentalen Funktionen (Kommunikation, Wahrnehmung, Motorik, Kognition, Sozialverhalten) können zwar einzeln benannt werden, sind aber immer integriert in das Gesamtempfinden eines Menschen.

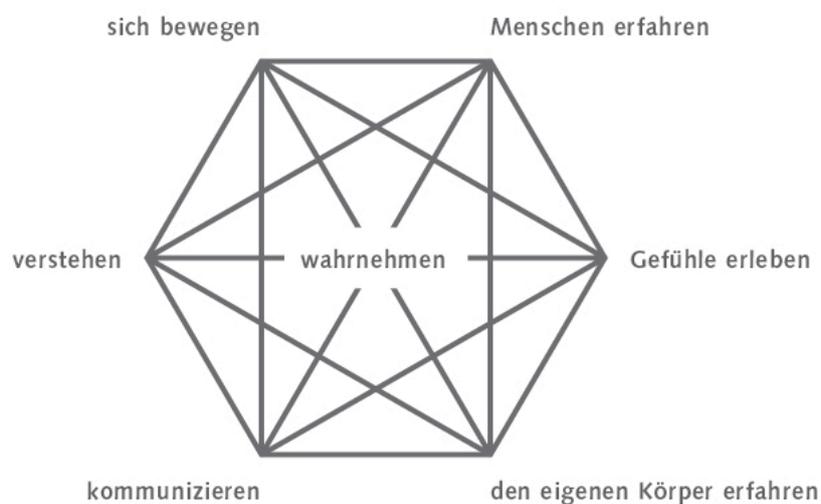


Abbildung 3 Hexagon - Modell der Ganzheitlichkeit (A. Fröhlich & U. Haupt, 2013)

Das Modell der Ganzheitlichkeit⁴ verdeutlicht die enge wechselseitige Verknüpfung der einzelnen Fähigkeiten. Die Fähigkeitsbereiche stehen in Wechselwirkung, sie beeinflussen die menschlichen Aktivitäten und Tätigkeiten.

2.2 Schwerpunkte

Basale Stimulation als pädagogisch-therapeutische und pflegerische Intention bietet Menschen, die kurzfristig oder langfristig schwer in ihrer Kommunikation und ihren Aktivitäten beeinträchtigt sind, Angebote für deren Entwicklung.

Das Leben selbst wahrzunehmen, den eigenen Körper in Gegenwart zu spüren ist ein wesentlicher Schritt in der Entwicklung. In der Beziehung von „Ich – Du – Es“ lernt das Individuum sich seiner selbst bewusst zu werden und Veränderungen wahrzunehmen. In der Auseinandersetzung

⁴ vgl. Bienstein/ Fröhlich, 2012, S.41

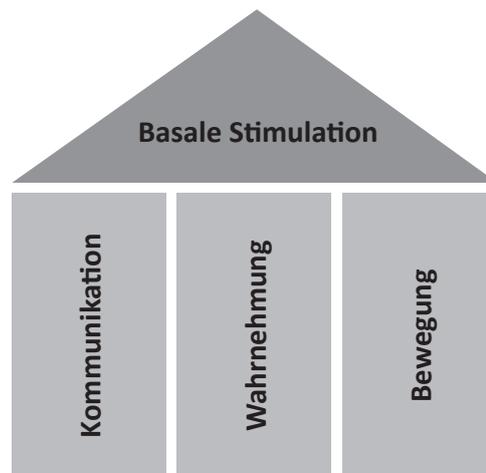


Abbildung 4 Schwerpunkte

mit dem eigenen Körper lernt der Einzelne sich selbst kennen, in der Begegnung und in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen entwickeln wir ein Bewusstsein von uns selbst, finden wir zu einer Identität.

Diese Erkenntnis steht in Abhängigkeit zu vermittelten Inhalten. Sie ist ferner abhängig von den eigenen Wahrnehmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten, inklusive adäquater Kommunikationsmöglichkeiten. In der Begegnung mit anderen vollzieht sich die Entwicklung des Du, dann wenn der schwerstbehinderte Mensch den anderen als Person wahrnimmt.

Den anderen als Person wahrzunehmen ist wesentliches Ziel einer Förderung. Es trägt dazu bei, die Lebensqualität durch ein höheres Maß an Selbstbestimmung und Gestaltung der Alltagsprozesse zu erreichen. Fremdbestimmung, die ihren Ursprung oftmals in funktionsorientierten und routinierten Abläufen findet, wird durch eine wechselseitige Wahrnehmung und Erkenntnis meines Gegenübers vermindert. In dieser zunehmenden Eigenständigkeit des Denkens und Wahrnehmens entwickelt sich ebenso das Es, die Entdeckung der dinglichen Welt und der Fähigkeiten sich mit Dingen zu beschäftigen und Abläufe verändern zu können. Diese Angebote berücksichtigen und gewähren (so weit wie möglich) die Eigenaktivität und Selbsttätigkeit des beeinträchtigten Menschen. Sie sind nach dessen Aufmerksamkeit und Bedürfnissen auszurichten. In der Regel lassen sich dafür die folgenden Zentralen Lebensthemen in Erwägung ziehen⁵:

- Leben erhalten und Entwicklung erfahren
- das eigene Leben spüren
- Sicherheit erleben und Vertrauen aufbauen
- den eigenen Rhythmus entwickeln
- das Leben selbst gestalten
- die Außenwelt erfahren
- Beziehung aufnehmen und Begegnung gestalten

⁵ Vgl. Bienstein/Fröhlich 2012, S. 88ff.

-
- Sinn und Bedeutung geben und erfahren
 - Autonomie und Verantwortung leben
 - die Welt entdecken und sich entwickeln

Die Lebensthemen finden ihre Entfaltung in den inhaltlichen Anforderungen.

2.2.1 Wahrnehmung

Wahrnehmung ist ein komplexer und ganzheitlicher Vorgang, in welchem das emotionale Erleben, die subjektive Befindlichkeit, die zwischenmenschliche Beziehung und die individuelle Vorerfahrung bedeutende Rollen einnehmen.

Konstituierendes Merkmal des Personenkreises der Basalen Stimulation ist eine starke Beeinträchtigung der Wahrnehmungsfähigkeit. Deshalb knüpft Basale Stimulation an bereits intrauterin vorhandene Wahrnehmungsfähigkeiten und Wahrnehmungsaktivitäten an. Kinder und Erwachsene mit schwerster Beeinträchtigung verfügen über frühe Erfahrungen in den elementaren Wahrnehmungsbereichen, sie besitzen grundlegende Fähigkeiten für den Austausch zwischen Individuum und Umwelt. Diese vorhandenen elementaren Wahrnehmungsfähigkeiten und Wahrnehmungsqualitäten bilden die Basis zwischenmenschlicher Begegnung und Beziehung im Konzept. Basale Stimulation in seinem konzeptionellen Verständnis begreift Wahrnehmung als aktiven Gestaltungsprozess. Das setzt ein Verständnis um die Bedeutung sensorischer Austauschprozesse/Anregung bzw. sensorischer Deprivation voraus. Sich nicht oder nur wenig bewegen zu können, räumlich und sozial isoliert oder wenig anmutenden Lebensbedingungen ausgesetzt zu sein, verstärken das Ausmaß deprivierender Erfahrungen.

2.2.2 Bewegung

Wahrnehmung und Bewegung beeinflussen sich wechselseitig. Eingeschränkte Bewegungsfähigkeit reduziert das Maß sensorischer Erfahrungen und zwischenmenschlichen Austauschs. Entsprechend sind der kommunikative Austausch mit der Umwelt, die Auseinandersetzung mit der Schwerkraft sowie mit somatischen und taktil-haptischen Erfahrungen förderliche Inhalte einer positiven Entwicklung.

Basale Angebote als sensomotorische Erfahrungen bieten sehr schwer beeinträchtigten Menschen eine in ihrem Rahmen mögliche Bewegungserfahrung und Bewegungsfähigkeit. Dabei orientieren sich die Angebote an der Differenzierungsfähigkeit und der Entwicklung des beeinträchtigten Menschen. Leben und Erleben eines aktiven Austausches mit der Umwelt fördert neben der Bewegungsfähigkeit die Handlungsfähigkeit und damit den Aufbau von Denkschemata. Bewegung/Eigenaktivität ist als Basis für die Entwicklung und zugleich als Voraussetzung für Autonomie und Selbstbestimmung zu sehen.

2.2.3 Kommunikation

Individuelle Entwicklung und die Herausbildung einer Persönlichkeit ist nur in der menschlichen Gemeinschaft möglich. Räumliche, soziale und personale Desintegration verhindert Entwicklung, unterbindet Kommunikation.

Basale Stimulation anerkennt die individuelle Persönlichkeit eines behinderten/erkrankten Kindes oder Erwachsenen als spezifische Eigenart, indem die Angebote darauf ausgelegt sind, sein Mensch-Sein zu erhalten und die Kontaktfähigkeit (wieder-)herzustellen.

Aus diesem Verständnis heraus begreifen sich die Angebote der Basalen Stimulation als individuell am Menschen und elementar an deren Erlebens- und Wahrnehmungsfähigkeit orientiert.

Kommunikation beschränkt sich nicht auf Sprache, sie bedient sich verschiedener Zugänge. Grundlegend geht es um das gemeinsame Mitteilen und Verstehen, Gemeinsamkeit zu erleben, in Interaktion zu sein. Kommunikation ist aber auch ein Wahrnehmen und Achtgeben auf „mein Gegenüber“ und auf „mich selbst“, auf dessen und meine Befindlichkeiten und Bedürfnisse.

2.2.4 Orientierungsräume

Im Kontext der Ganzheitlichkeit ordnen sich ebenso die Orientierungsräume ein.

Die Orientierungsräume sind ein Denk- und Analysemodell. Sie eröffnen Betreuenden nebst dem Hexagon eine zusätzliche Perspektive auf den betroffenen Menschen und können dadurch die Einschätzung der individuellen Wahrnehmungs- und Aktivitätsstadien (Fröhlich, 2015) lenken.

Orientierungsräume stellen den Erlebens- und Handlungsspielraum des betroffenen Menschen dar und sind nicht statisch. Gemäß Fröhlich begibt sich der Mensch in verschiedene «Räume», in denen er sich zu orientieren versucht, die er entsprechend seinen Wahrnehmungsmöglichkeiten erkundet, sucht, spielt und handelt. Durch die Kenntnis der Orientierungsräume kann eine höhere Übereinstimmung zwischen dem gewählten basalstimulierenden Angebot und den Bedürfnissen der betroffenen Person erreicht werden.

Die Darstellung der Orientierungsräume in Form konzentrischer Kreise erleichtert Lernenden eine strukturierte Auseinandersetzung mit der Situation des betroffenen Menschen und seinen Entwicklungserfordernissen.

Die Darstellung der Orientierungsräume in Form unregelmäßiger Kreise zeigt, wie sich Betroffene je nach Aktivitäts- und Bewusstseinszustand zwischen den einzelnen Orientierungsräumen hin und her bewegen oder sich in den Nächsten hineinentwickeln können.⁶

⁶ Fröhlich, A., Mohr, L., Zündel, M., (2019) Basale Stimulation. Das Handbuch. (1.Aufl.) Bern: Hogrefe. S.425ff

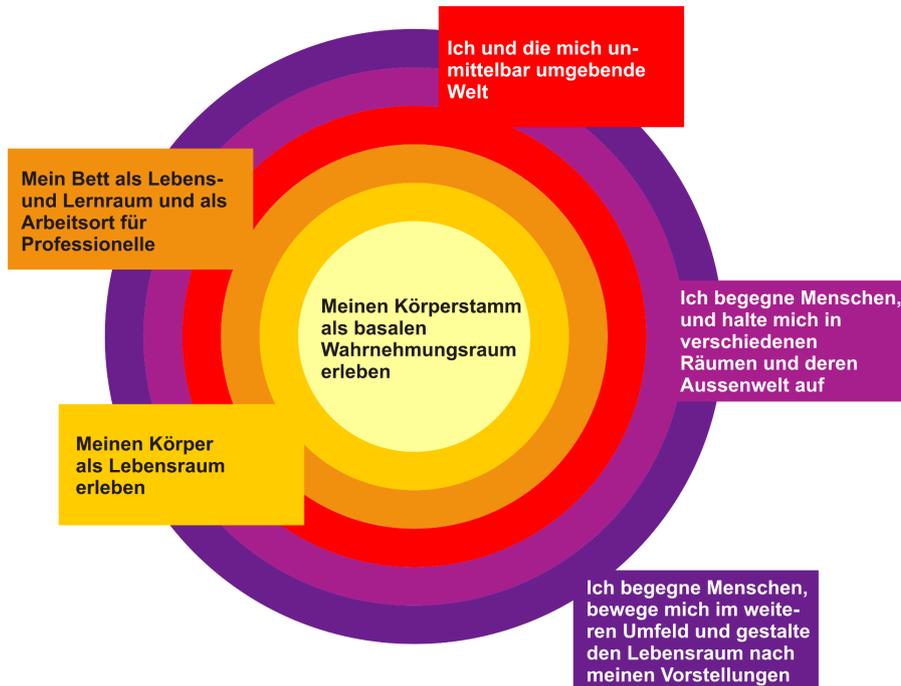


Abbildung 5 Orientierungsräume (Alder-Waser, Brunner, Röthlisberger, Schori, Werner, 2009, S. 1)

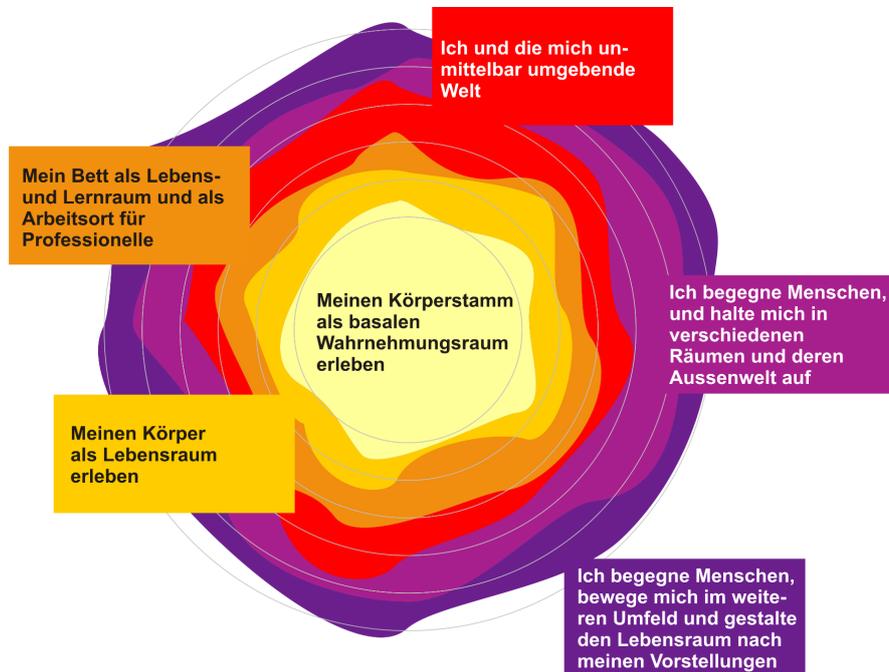


Abbildung 6 Darstellung der Orientierungsräume im Weiterbildungslehrgang (Alder-Waser, Brunner, Röthlisberger, Schori, Werner, 2019, S. 434)

Der Körperstamm als Ort der vitalen Lebensfunktionen ist der erste Orientierungsraum. Bei Menschen mit großer Wahrnehmungseinschränkung, auch ohne erkennbares Bewusstsein, findet dort Leben statt. Wir gehen im Körperstamm von den elementaren Wahrnehmungs- und Kommunikationsmöglichkeiten aus. Primär ist das die vibratorische und somatische Wahrnehmung.

In der weiteren Entwicklung, im Orientierungsraum zwei, kommen die Peripherie, die Extremitäten und der Kopf, dazu. Der Kopf und die Extremitäten sind nah und unmittelbar mit dem Körperstamm verbunden: der Kopf hinsichtlich seiner vestibulären Wahrnehmung und seiner sensomotorisch-oralen Fähigkeiten sowie die Extremitäten mit ihren taktilen Fähigkeiten. In den ersten zwei Orientierungsräumen ist der Mensch hauptsächlich auf sich konzentriert, ganz bei sich.

Der dritte Kreis meint die direkte Umgebung, das Bett, den Rollstuhl als Lern- und Lebensraum der Betroffenen, ein Ort des Rückzugs, der Sicherheit, der Privatheit und Intimität. Gleichzeitig aber auch der Ort für die professionelle Praxis, der Arbeitsplatz. Im dritten und vierten Orientierungsraum dringen Personen in das Wahrnehmungsfeld des betroffenen Menschen ein und verschwinden wieder. Die Orientierung erweitert sich mit den haptischen, auditiven und visuellen Fähigkeiten. Begegnungen mit dem DU kennzeichnen den vierten Orientierungsraum.

Im fünften Orientierungsraum erweitert sich der Erfahrungs- und Erlebensraum auf den Flur, die Neben- und Therapieräume und die angrenzende Außenwelt. Selbstbestimmung und Autonomie in der Lebensführung prägen den sechsten Orientierungsraum. Da sind Begegnungen mit vielen bekannten und unbekanntem Menschen. Aktivitäten werden erweitert und Räume in der Ferne erschlossen. Der Lebensraum wird zunehmend von den Vorstellungen der Betroffenen gestaltet.

Entwicklung im Verständnis von Orientierungsräumen beinhaltet die Gestaltung von Übergängen und die Endlichkeit des Lebens. Im Modell der Orientierungsräume stehen nicht bestimmte Tätigkeiten, sondern die aktuellen Bedürfnisse hinsichtlich Wahrnehmung, Bewegung und Kommunikation im Vordergrund.

3. Begegnungsfelder

Basale Stimulation ist ein Konzept der vorbehaltlosen Begegnung in spezifischen Lebensphasen, i. S. voraussetzungsloser Angebote für Menschen, die kurzzeitig oder langfristig schwer wahrnehmungs-, kommunikations- und aktivitätsbeeinträchtigt sind.

„Basale Stimulation ...[die] Grundidee menschlicher Begegnung, es werden keine vorgegebenen Programme mehr durchlaufen, sondern in einem sensiblen Austausch werden gemeinsam Sicherheiten ausgebaut und neue Aktivitäten begonnen, alte Aktivitäten wieder aufgenommen oder auch bei einer Entwicklung zum Ende hin die Zurücknahme von Aktivitäten begleitet“⁷.

Wir begegnen Menschen, die unmittelbare Nähe brauchen, um sich selbst wahrzunehmen, das Leben zu gestalten und Interaktion zu erleben. Es sind Begegnungen in gegensätzlichen Lebenswelten - im Diskurs der Normalität.

Begegnung zeichnet sich in diesem Kontext durch folgende Grundhaltung aus:

- Wertschätzung
- Empathie
- Akzeptanz
- Anerkennung
- Echtheit
- Bereitschaft zum Perspektivenwechsel

17

Begegnungen realisieren sich in der Gestaltung unmittelbarer persönlicher Entwicklungsprozesse, in spezifischen, teilweise zusammenfallenden Erfahrungssituationen im Kontext der Bildung, Therapie, Pflege und Betreuung.

Begegnungsfelder:

- Auseinandersetzung mit der Lebenswirklichkeit
- Gestaltung der Lebenswelt
- Lernprozesse initiieren
- Ermöglichung von Eigenaktivität, Fortbewegung und Lageveränderung
- adäquate Versorgung, Pflege und Betreuung

Begegnung innerhalb der Basalen Stimulation ist Kooperation und Kommunikation zwischen Pädagogik, Therapie und Pflege. Sie erfordert eine interdisziplinäre Arbeitsweise sowie kollegialen Austausch, gegenseitige Unterstützung und fachübergreifendes Verständnis.

III. Konzeption der Fort- und Weiterbildung

4. Dimensionen des Lehrens und Lernens

4.1 Kompetenzdimensionen

Kompetenz als ein subjektives Handlungsvermögen erfolgt überwiegend durch aktives und selbsterschließendes Lernen. Kompetenzen unterscheiden sich in den einzelnen Bildungsebenen in ihrer Ausprägung und in den Anforderungen. Die zu beschreibenden Anforderungen an die Teilnehmenden in der Fort- und Weiterbildung beziehen sich auf folgende Dimensionen:

- Wissen
- Reflexion
- (Selbst-)Einschätzung/Beurteilung
- Können

Die Vermittlung von **Wissen** spiegelt die erste Anforderung. Ein Fundus an Wissen ist für methodengeleitetes Handeln unverzichtbar, als alleinige Anforderung aber nicht ausreichend.

In die Dimension **Reflexion** ist aufzunehmen, was von den Adressatinnen und Adressaten in Verbindung mit den Anforderungen im beruflichen Feld an Begründungen, Stellungnahmen, Positionen insgesamt zu erwarten ist. Es geht hierbei vor allem aufbauend auf der Grundlage des Wissens um:

- die Verknüpfung mit Erfahrungen im Berufsfeld und um deren Reflexion
- die Fähigkeit des Erkennens von Verbindungen, Zusammenhängen und Unterscheidungen
- Aufzeigen, Vermutung, Begründung, Abwägung, Diskussion
- Überblick und Einblick

Wissen in Verbindung mit der Erfahrung und der Reflexion erfordert angesichts bestehender Handlungsprobleme und Entscheidungsfragen in der Dimension **Einschätzung/Beurteilung** Fähigkeiten wie:

- (selbst) einschätzen, berücksichtigen
- einordnen, zuordnen
- bewerten, beurteilen
- entscheiden, auswählen
- sich einsetzen, handeln

Die Dimension des Könnens beschreibt die Fähigkeit des komplexen Handelns im Berufsfeld. Kompetenzen dieser Dimension bauen auf den Schlüsselkompetenzen⁸ auf, sind durch Erfahrung geprägt, können erlernt und geübt werden.

⁸ vgl. Kapitel 4.2.

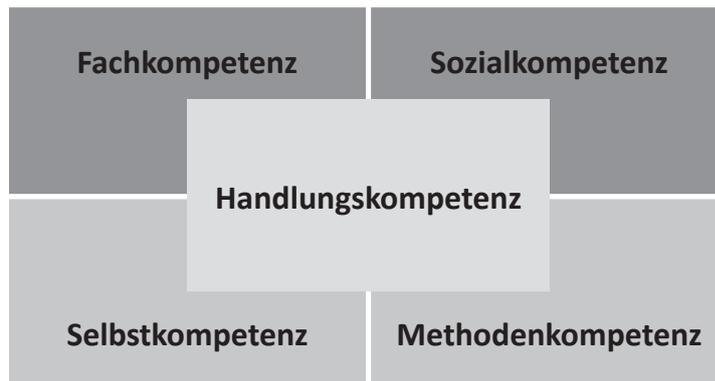


Abbildung 7 Handlungskompetenz

4.2 Kompetenzen

Kompetenz beschreibt die Entwicklung eines subjektiven Potenzials zum selbstständigen Handeln.

Handlungskompetenz, als Leitziel beruflicher Fort- und Weiterbildung, ist die Fähigkeit selbstorganisiert zu handeln. Im Idealfall ist Handlungskompetenz ein optimales Zusammenwirken von Fach-, Sozial-, Selbst- und Methodenkompetenz mit dem Ziel eine reflexive Handlungsfähigkeit zu erreichen.

Fachkompetenz ist die Fähigkeit selbstständig, selbstorganisiert und sachgerecht zu handeln, d.h. mit fachlichen Kenntnissen und fachlichen Fertigkeiten kreativ Probleme zu lösen, das Wissen sinnorientiert einzuordnen und Ergebnisse zu beurteilen. Fachkompetenz zeichnet sich durch Fach- und Kontextwissen sowie durch spezifische Fähigkeiten und Fertigkeiten aus, welche sich in gestalteten Handlungen und Angeboten ausdrücken.

Sozialkompetenz ist die Fähigkeit und die Bereitschaft kommunikativ und kooperativ zu handeln, d.h. sich mit anderen kreativ auseinander- und zusammensetzen, sich gruppen- und beziehungsorientiert zu verhalten und verantwortungsbewusst Handlungsprozesse zu gestalten bzw. neu zu entwickeln.

Selbstkompetenz ist die Fähigkeit reflexiv selbstorganisiert zu handeln, d.h. sich selbst kritisch einzuschätzen, produktive Einstellungen, Werthaltungen, Motive und Selbstbilder zu entwickeln, eigene Begabungen, Motivationen sowie Leistungsvorsätze zu entfalten und sich im Rahmen der Arbeit wie auch außerhalb kreativ zu entwickeln und zu lernen⁹. Selbstkompetenz entwickelt sich in einem lebenslangen, dynamischen Prozess und ist geprägt von der Biografie der einzelnen Person und ihrer jeweiligen Lebenssituation.

Methodenkompetenz ist die Fähigkeit instrumentell selbstorganisiert zu handeln, d.h. Tätigkeiten, Aufgaben und Lösungen methodisch kreativ zu gestalten und von daher auch das

⁹ vgl. Kirchof 2007, S. 68

eigene geistige Vorgehen zu strukturieren.¹⁰

Die Methodenkompetenz ist eng verknüpft mit der Sozialkompetenz und der Fachkompetenz. Sie schließt Entscheidungs-, Begründungs- und Bewertungsfähigkeiten sowie Fertigkeiten zur Problemlösung und Präsentation, Strategien selbstständigen Lernens und allgemein logisches Denken ein.

4.3 Dimensionen der Lernzielbeschreibung

Um Kompetenzen in ihrer Ausprägung und Entwicklung in den verschiedenen Bildungsebenen bestimmen zu können, werden verschiedene Klassifikationen von Lernzielen verwendet. Lernziele lassen sich nach formalen Kriterien, bestimmten Bereichen, Dimensionen oder dem Schwierigkeitsgrad nach zuordnen. Lernziele dienen der Überprüfbarkeit von erworbenem und abrufbarem Wissen und Können.

Lernziele nach dem Abstraktionsprinzip (Präzisierung der Lernzielformulierung):

- Richtziele: geringer Grad an Eindeutigkeit und Verbindlichkeit
- Grobziele: mittlerer Grad an Eindeutigkeit, offen für Alternativen
- Feinziele: präzise Lernzielformulierung, Vorgabe der konkreten Erwartung

Lernziele nach dem Lernbereich:

- Kognitive Lernziele: Erweiterung intellektueller Fähigkeiten und Fertigkeiten
- Affektive Lernziele: Entwicklung von Haltungen und Einstellungen
- Psychomotorische Lernziele: Entwicklung psychischer Fähigkeiten und Fertigkeiten

Lernziele nach dem Schwierigkeitsgrad/Taxonomie:

- Reproduktion: Wiedergabe von Inhalten aus dem Gedächtnis
- Reorganisation: Verarbeitung bzw. Neuordnung von Inhalten
- Transfer: Übertragung bekannter Inhalte auf ähnliche neue Aufgaben
- Problemlösendes Denken: Höchste Lernebene/Neuleistung der Lernenden

Lernziele nach der Fachbezogenheit:

Allgemeine Lernziele sind Richt- und Grobziele, die über die Auswahl der fachlichen Lernziele mitentscheiden. Bei allgemeinen Lernzielen handelt es sich um pädagogisch erwünschtes Wissen, Können, Fertigkeiten, Einstellungen usw.

Fachliche Lernziele geben konkret an, welche Stoffinhalte die Kursteilnehmenden zu erlernen haben (Inhaltskomponente) und was sie mit den Inhalten tun können müssen (Verhaltenskomponente).

4.4 Evaluation

Die Bewertung und Beurteilung von Fort- und Weiterbildungen ist ein wichtiger Aspekt zur Herstellung von Transparenz und Überprüfbarkeit. Sie ist ein Instrument der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung in der Vermittlung des Konzeptes Basale Stimulation. Sie bewertet innerhalb einer Fort- und Weiterbildung die Aspekte:

- Kompetenzentwicklung der Teilnehmenden und
- die Qualität des Weiterbildungsangebots

Die Evaluation von Weiterbildungen in der Basalen Stimulation ist für Weiterbildungsanbietergruppen obligatorisch. Sie ist Teil des Anerkennungsverfahrens für Weiterbildungsanbietergruppen zur Lizenzierung durch den Internationalen Förderverein Basale Stimulation e.V.

Evaluation ist ein zielgerichteter und transparenter systematischer Prozess, der für alle Beteiligten nachvollziehbar und verständlich sein muss. Die vorliegenden curricularen Strukturen bilden die Voraussetzung für die Evaluation. Das Rahmencurriculum beschreibt Qualitätsstandards, die zugleich den Qualitätsanspruch definieren. Die Bewertung einer Weiterbildung entspricht in ihrem Ausmaß und in ihrer Intensität der jeweiligen Bildungsebene.

Entsprechend ist eine mehrstufige Evaluation vorzusehen, die sich aus einer kompetenzorientierten und einer summativen bzw. formativen Bewertung der Lehrinhalte bzw. Ergebnisse zusammensetzt.

Die Festlegung der Evaluationsmaßnahmen und der Methoden erfolgt vor Beginn der Veranstaltung und ist als ein fester Bestandteil des Planungsprozesses zu sehen. Die von den Weiterbildungsanbietergruppen gewählten Methoden und Instrumente zur Evaluation müssen valide, angemessen und zumutbar sein.

Kompetenzorientierte Evaluation

Voraussetzung dafür ist die Festlegung individueller Bildungsziele in den einzelnen Bildungsebenen. Die jeweiligen Bildungsziele sollen den im Rahmencurriculum im Kapitel 4.1 festgelegten Kompetenzdimensionen entsprechen.

Kompetenzorientierte Evaluation dient zudem als Entscheidungsgrundlage für die Zulassung von Teilnehmer:innen in das nächste Modul. Die kompetenzorientierte Evaluation erfolgt z.B. durch Leistungsnachweise in Form von Lern- und Reflexionsaufträgen, Durchführung des Kollegialen Dialogs und weiteren geeigneten Methoden.

Summative Evaluation

Bei einer summativen Evaluation wird die Qualität der gesamten Weiterbildung oder einzelner, abgeschlossener Teile (Module) der Bildungsmaßnahme abschließend bewertet. Sie bietet die Entscheidungsgrundlage für die Fortsetzung einer Maßnahme, vergleicht verschiedene bereits erfolgte Weiterbildungen miteinander und erlaubt Rückschlüsse für weitere oder veränderbare Entwicklungen.

Formative Evaluation

Bei der formativen Evaluation werden die Weiterbildungsangebote kontinuierlich während der Entwicklungs- und Durchführungsphase evaluiert, um die Qualität einer Maßnahme beurteilen, beeinflussen sowie um Fehlentwicklungen vorbeugen zu können. Eine formative (prozessbegleitende) Evaluation kann zur Beurteilung der von den Teilnehmenden einzubringenden Lernaufträge unterstützend zur kompetenzorientierten Evaluation genutzt werden (z.B. in Form von Mentoring/Mentorat).

5. Bildungsebenen

5.1 Bildungsebene 1 – Grundlagen – Fortbildung

Ziel dieser Bildungsebene ist es, die persönliche Handlungsfähigkeit in der Begleitung und Förderung schwer wahrnehmungsbeeinträchtigter und/oder von schwerer Wahrnehmungsbeeinträchtigung und/oder Behinderung bedrohter Menschen zu entwickeln. Auf dieser Ebene ist allen interessierten Personen aus beruflichen oder privaten Feldern die Teilnahme zu ermöglichen.

Alle Teilnehmenden erhalten nach erfolgreichem Abschluss eines Kurses eine vom Internationalen Förderverein Basale Stimulation e.V. anerkannte Teilnahmebestätigung. Das Absolvieren von Basis- und Aufbaukurs berechtigt beim Vorliegen formaler und persönlicher Voraussetzungen zur Teilnahme an der Weiterbildung zur Praxisbegleiterin/zum Praxisbegleiter Basale Stimulation.

5.1.1 Basiskurs Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®

Adressatinnen und Adressaten des Basiskurses (BK) sind alle Personen, die Interesse am Konzept der Basalen Stimulation und seiner Anwendung haben.

Nach Beendigung des Kurses verfügen die Kursteilnehmenden über folgende Kompetenzen in ihrem eigenen beruflichen Umfeld (Praxistransfer für sich):

- Die Kursteilnehmenden gestalten einen achtsamen Begegnungsprozess und eine behutsame Annäherung an das Gegenüber.
- Sie nehmen die individuellen Ressourcen und Bedürfnisse wahr und berücksichtigen sie in der gemeinsamen Interaktion.
- Sie gestalten basale Angebote primär in den körpernahen Wahrnehmungsbereichen und ermöglichen Menschen mit beeinträchtigter Wahrnehmung Entwicklung und Selbstbestimmung.

Inhalte Basiskurs:

- Einführung
 - Ursprung und Entwicklung des Konzeptes
 - Notwendigkeit eines solchen Konzeptes
 - Begriffsklärung Basale Stimulation
 - Personenkreis (Menschen, die vom Konzept profitieren)
 - Menschenbild und Haltung
 - Professionsverständnis
 - eigene Berufshaltung bzw. Berufsphilosophie
- Grundlagen der Wahrnehmungsorganisation

-
- Entwicklung der Wahrnehmung
 - Bedeutung der Austauschprozesse und Wechselwirkungen
 - Ganzheitlichkeit, Hexagon (Fröhlich) mit den Fähigkeitsbereichen
 - Wahrnehmung - Bewegung - Kommunikation
 - spezifische Sicht auf die Wahrnehmungsbereiche
 - Begegnung und Interaktion
 - Zentrale Lebensthemen
 - Körperbasierte Kommunikation
 - Wahrnehmungsbereiche - in Theorie und Praxis (Körpersinne)
 - somatisch
 - vestibulär
 - vibratorisch
 - Transfer in die Praxis

Methodische Hinweise:

- Grundsätzlich ist der Basiskurs handlungsorientiert zu gestalten.
- Die Kursteilnehmenden werden im gesamten Kurs wiederholt eingeladen auf unterschiedliche Weise ihr Handeln zu reflektieren.
- Die Kursteilnehmenden werden in der eigenen Wahrnehmungsfähigkeit durch einen hohen Anteil körperorientierter und körpernaher Eigenerfahrungen sensibilisiert.

Methodische Elemente:

- beobachten
- beschreiben
- diskutieren
- überprüfen
- reflektieren

Die Anzahl der Teilnehmenden:

Die Anzahl für einen Basiskurs Basale Stimulation ist auf 12-14 Teilnehmende für eine/n Praxisbegleiterin/Praxisbegleiter Basale Stimulation begrenzt.

Umfang:

Eine Unterrichtseinheit (UE) entspricht 45 Minuten, 50 Minuten oder 60 Minuten.
Der Basiskurs enthält mindestens 24 Unterrichtseinheiten (UE). Insgesamt beträgt der Arbeitsaufwand / Workload ¹¹ = ca. 30 Stunden.

- 24 UE Präsenzzeit
- 6h Selbststudium

¹¹ Unterrichtseinheiten sind nicht gleich Arbeitsaufwand. Im Workload wird Präsenzzeit und Selbststudium (Vor- und Nachbereitung) berechnet. Bezugsgröße im Workload ist immer die Zeitstunde.

Wer den Basiskurs absolviert hat, erhält eine Bestätigung der Teilnahme des Internationalen Fördervereins Basale Stimulation mit der Unterschrift und dem Stempel der lizenzierten Praxisbegleiterin/des Praxisbegleiters Basale Stimulation, der oder die den Kurs angeboten hat.

Absenzen-Regelung: Für die Bestätigung der Teilnahme am Basiskurs muss eine Präsenzzeit von 90% erfüllt sein.

5.1.2 Aufbaukurs Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®

Adressatinnen und Adressaten des Aufbaukurses (AK) sind alle Personen, die Interesse am Konzept der Basalen Stimulation und seiner Anwendung haben. Voraussetzung für die Teilnahme am Aufbaukurs ist ein absolvierter Basiskurs.

Nach Beendigung des Kurses verfügen die Kursteilnehmenden über folgende Kompetenzen in ihrem eigenen beruflichen Umfeld (Praxistransfer für sich, im Teamkollegium und Mitarbeit in einer Fachgruppe Basale Stimulation):

- Die Kursteilnehmenden entwickeln ein vertieftes Verständnis für das Konzept.
- Die Kursteilnehmenden gestalten einen achtsamen Begegnungsprozess und eine behutsame Annäherung an das Gegenüber.
- Sie nehmen die individuellen Ressourcen und Bedürfnisse wahr und berücksichtigen sie konsequent in der gemeinsamen Interaktion.
- Die Kursteilnehmenden planen und gestalten basale Angebote in allen Wahrnehmungsbereichen und ermöglichen Menschen mit beeinträchtigter Wahrnehmung Entwicklung und Selbstbestimmung.

Inhalte Aufbaukurs:

- Austausch über die Erfahrung in der Umsetzung des Konzepts im eigenen Praxisfeld
- Vertiefung des Konzepts
 - Menschenbild
 - Haltung
 - dialogische Möglichkeiten
- Weiterführung des ganzheitlichen Modells Hexagon (Fröhlich) mit den Fähigkeitsbereichen im Kontext der Zentralen Lebensthemen
- Einblick in die Orientierungsräume
- eigene und fremde Bedürfnisse, Nähe und Distanz
- aufbauende Wahrnehmungsbereiche (Umweltsinne) in Theorie und Praxis
 - taktil-haptisch
 - oral
 - olfaktorisch
 - gustatorisch
 - auditiv

-
- visuell
 - Körperbasierte Kommunikation
 - Basale Alltagsgestaltung mit Bezug zur Lebenswelt
 - Verhaltensbesonderheiten und Ressourcen

Methodische Hinweise:

- Grundsätzlich ist der Aufbaukurs handlungsorientiert zu gestalten.
- Die Kursteilnehmenden werden in der eigenen Wahrnehmungsfähigkeit und den eigenen dialogischen Möglichkeiten durch einen hohen Anteil körperorientierter und körpernaher Eigenerfahrungen und Übungen sensibilisiert.

Methodische Elemente:

- beobachten
- beschreiben
- diskutieren
- überprüfen
- reflektieren

Die Anzahl der Teilnehmenden:

Die Anzahl für einen Aufbaukurs Basale Stimulation ist auf 12-14 Teilnehmende für eine/n Praxisbegleiterin / Praxisbegleiter Basale Stimulation begrenzt.

Umfang:

Eine Unterrichtseinheit (UE) entspricht 45 Minuten, 50 Minuten oder 60 Minuten. Der Aufbaukurs enthält mindestens 24 Unterrichtseinheiten (UE). Insgesamt beträgt der Arbeitsaufwand / Workload¹² = ca. 30 Stunden.

- 24 UE Präsenzzeit
- 6h Selbststudium

Wer den Aufbaukurs absolviert hat, erhält eine Bestätigung der Teilnahme des Internationalen Fördervereins Basale Stimulation mit der Unterschrift und dem Stempel der lizenzierten Praxisbegleiterin/des Praxisbegleiters Basale Stimulation, der oder die den Kurs angeboten hat.

Absenzen-Regelung: Für die Bestätigung der Teilnahme am Aufbaukurs muss eine Präsenzzeit von 90% erfüllt sein.

¹² Unterrichtseinheiten sind nicht gleich Arbeitsaufwand. Im Workload wird Präsenzzeit und Selbststudium (Vor- und Nachbereitung) berechnet. Bezugsgröße im Workload ist immer die Zeitstunde.

5.1.3 Themenkurse Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®

Adressatinnen und Adressaten der Themenkurse (TK) sind meist Mitarbeiter:innen von Praxiseinrichtungen. Oft kommen Themenkurse auf Wunsch dieser Personen zustande. Die Mitarbeiter:innen verfügen in der Regel über Grundkenntnisse der Basalen Stimulation.

Nach Beendigung des Kurses verfügen die Kursteilnehmenden über folgende **Kompetenzen**:

Kursteilnehmende entwickeln ein vertieftes Verständnis für das Konzept. Sie berücksichtigen zunehmend Ressourcen des Personenkreises in der Gestaltung angemessener spezifischer Lebens- und Entwicklungssituationen in ihrem Praxis- und Tätigkeitsfeld.

Inhalte:

Die Inhalte werden auf der Grundlage von Anforderungen und Wünschen der Einrichtungsträger und Mitarbeiter:innen formuliert. Sie stehen im engen Zusammenhang mit den Praxis- und Tätigkeitsfeldern der Mitarbeiter:innen.

Die Inhalte des TK werden durch die lizenzierte Praxisbegleiterin/den lizenzierten Praxisbegleiter auf der Teilnahmebestätigung ausführlich beschrieben.

Methodische Hinweise:

- Grundsätzlich ist der Themenkurs handlungsorientiert zu gestalten.
- Sensibilisierung der eigenen dialogischen Möglichkeiten durch körperorientierte, körpernahe Eigenerfahrung und Übung.

Methodische Elemente:

- beobachten
- beschreiben
- diskutieren
- überprüfen
- reflektieren

Die Anzahl der Teilnehmenden:

Die Anzahl für einen Themenkurs Basale Stimulation ist auf 12-14 Teilnehmende für eine/n Praxisbegleiterin/Praxisbegleiter Basale Stimulation begrenzt.

Umfang:

Eine Unterrichtseinheit (UE) entspricht 45 Minuten, 50 Minuten oder 60 Minuten.

Der Themenkurs enthält mindestens 8 Unterrichtseinheiten (UE). Insgesamt beträgt der

Arbeitsaufwand/Workload¹³ = ca. 10 Stunden.

- 8 UE Präsenzzeit
- 2h Selbststudium

Wer den Themenkurs absolviert hat, erhält eine Bestätigung der Teilnahme des Internationalen Fördervereins Basale Stimulation mit der Unterschrift und Stempel der lizenzierten Praxisbegleiterin/des lizenzierten Praxisbegleiters Basale Stimulation, der oder die den Kurs angeboten hat.

Absenzen-Regelung: Für die Bestätigung der Teilnahme am Themenkurs muss eine Präsenzzeit von 90% erfüllt sein.

5.2 Bildungsebene 2 – Weiterbildung

Zertifikatslehrgang Praxisbegleiterin / Praxisbegleiter Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®

Ziel dieser Bildungsebene ist es, interessierten und engagierten Personen mit Basis- und Aufbaukurs und/oder entsprechenden Themenkursen (Inhalte und Workload) die Möglichkeit zu bieten, ihre erworbenen Kompetenzen in der Anwendung des Konzeptes zu vertiefen und ihre Fachkompetenz zu erweitern. Nach erfolgreichem Abschluss erhalten die Teilnehmenden ein vom Internationalen Förderverein Basale Stimulation e.V. anerkanntes Zertifikat, das sie berechtigt, im direkten Praxisumfeld Menschen mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen und/oder Behinderungen nach dem Konzept zu unterstützen, zu fördern und zu begleiten, sowie in Theorie und Praxis an Angehörige und Mitarbeiter:innen zu vermitteln, sie anzuleiten und zu beraten usw.

Der erfolgreiche Abschluss berechtigt zur Teilnahme am Didaktikkurs.

5.2.1 Praxisbegleiterin / Praxisbegleiter

Adressatinnen und Adressaten sind Personen, die in Pädagogik, Pflege und Therapie mit schwer beeinträchtigten oder von schwerer Beeinträchtigung bedrohten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen tätig sind.

Dies sind Personen mit folgenden Abschlüssen:

- aus pädagogischen, pflegerischen, therapeutischen Berufen grundsätzlich mit abgeschlossener (mind. zwei- bis dreijähriger) staatlich anerkannter Ausbildung
- aus pädagogischen, pflegerischen, therapeutischen Berufen mit Abschluss der Höheren Fachschule, Fachhochschule oder Universität

¹³ Unterrichtseinheiten sind nicht gleich Arbeitsaufwand. Im Workload wird Präsenzzeit und Selbststudium (Vor- und Nachbereitung) berechnet. Bezugsgröße im Workload ist immer die Zeitstunde.

-
- die sich durch eine besondere persönliche Eignung im beruflichen Tätigkeitsfeld auszeichnen und oben genannte Bedingungen erfüllen

Wegen unterschiedlicher Bildungssystematik in den deutschsprachigen Ländern (CH, DE, AT) werden die Aufnahmekriterien in den drei Ländern unterschiedlich sein.

CH:

Diplomabschluss auf Tertiärstufe HF und äquivalent oder sur Dossier (auf Grund des Dossiers und/oder Unterstützung des Betriebs) z.B. FaGe EFZ / FaBe EFZ + ein Jahr Berufserfahrung

DE:

Pflegefachfrau/Pflegefachmann aus den Bereichen (Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege) Abschlüsse mit den Bezeichnungen der Gesundheits- und (Kinder-)krankenpfleger:innen Altenpfleger:innen + ein Jahr Berufserfahrung

Abschlüsse mit der Bezeichnung z.B. Heilerziehungspflege, Ergo- und Physiotherapie + ein Jahr Berufserfahrung

BA Abschlüsse aus den Bereichen: Pflege, Sonderheilpädagogik, Ergo- und Physiotherapie + zwei Jahre Berufserfahrung

AT:

DGKP (dreijähriger Abschluss) + ein Jahr Berufserfahrung

Pflegefachassistent:in (zweijähriger Abschluss) + zwei Jahre Berufserfahrung

Diplom-Sozialbetreuer:in BA, AA, F + zwei Jahre Berufserfahrung

Jede Person hat ein Praxisfeld während der gesamten Weiterbildung.

Nach Beendigung der Weiterbildung verfügen die Teilnehmenden über erweiterte übergeordnete Kompetenzen:

- Praxisbegleiterin/Praxisbegleiter Basale Stimulation® begleiten, betreuen, pflegen und fördern Menschen mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen mit einer wertschätzenden und vorbehaltlosen Grundhaltung im Sinne des Konzeptes Basale Stimulation.
 - Sie sorgen in Ihrem Praxisfeld für eine ganzheitliche, entwicklungsfördernde, kontinuierliche und wirksame Pflege und Betreuung.
 - Sie beraten, leiten an und fördern Mitarbeitende bei der begründeten Auswahl, Gestaltung und Reflexion basalstimulierender Angebote.
 - Sie sind an der Umsetzung und Integration des Konzeptes Basale Stimulation® engagiert beteiligt.
 - Als lizenznehmende Praxisbegleiterin/Praxisbegleiter Basale Stimulation® sind sie befähigt, Basiskurse/Aufbaukurse und Themenkurse gemäß des Rahmencurriculums zu leiten.
-

Inhalte:

Vertiefte und erweiterte Auseinandersetzung mit dem Konzept Basale Stimulation:

- Konzeptbegründung
 - Ursprung und Entstehungsgeschichte
 - Grundlagen und Wissenschaftsbezug
- Konzeptverständnis
 - Menschenbild
 - Leitbild
 - Haltung – Kompetenz – Technik
 - Prinzipien
 - Dialog
 - Ganzheitlichkeit
 - Eindeutigkeit und Bedeutsamkeit
 - Rhythmisierung und Strukturierung
 - Berührungsqualität
 - gestaltete Wirklichkeit
 - Selbstbestimmung
- Ganzheitliches Modell Hexagon (Fröhlich) mit den Fähigkeitsbereichen
- Kernaspekte:
 - Zentrale Lebensthemen
 - Wahrnehmung, Bewegung, Kommunikation
 - Orientierungsräume (OR) OR 1- 6
 - Komplexität der Wahrnehmung
- Entwicklungsphysiologie und Entwicklungspsychologie

Wahrnehmungsbereiche:

- Vertiefung Wahrnehmungsbereiche/ Körpersinne
 - somatisch
 - vestibulär
 - vibratorisch
 - Vernetzung und Integration der Umweltsinne
 - auditive Wahrnehmung
 - taktil-haptische Wahrnehmung
 - orale Wahrnehmung
 - gustatorische Wahrnehmung
 - olfaktorische Wahrnehmung
 - visuelle Wahrnehmung
 - Entwicklungsbedingungen und Wirkungszusammenhang
 - Neurophysiologie und Neuropsychologie
 - Wahrnehmungsorganisation und Veränderungen
 - Stimulation
 - Habituation
-

-
- Deprivation
 - Autostimulation und Autoaggression
 - Körper und Leib
 - Körperschema
 - Körperbild
 - Körper-ICH
 - Nähe und Distanz
 - vertiefte Auseinandersetzung mit dem biografischen Ansatz
 - Lebensbiografie
 - Sensobiografie
 - Lebenswirklichkeit
 - Bedürfnisorientierung
 - Lebensplanung
 - Ethik
 - Würde
 - Respekt und Wertschätzung
 - Normen und Werte
 - Ethisches Dilemma
 - Einfluss von institutionellen Rahmenbedingungen
 - Autonomie und Wille von Betroffenen (z. B. Patientenverfügung)
 - Recht auf Selbstbestimmung
 - Professionsverständnis
 - Inklusion
 - Vielfalt der Kommunikation
 - Körperbasierte Kommunikation
 - Kommunikationssignale
 - Somatischer Dialog
 - Bedeutung und Gestaltung
 - Resonanz
 - Lernen im Alltag/in Einrichtungen
 - Lernen als Austausch zwischen Individuum und Umwelt (Ich-Du-Es)
 - Bildungsverständnis
 - Rolle der Angehörigen
 - Kooperation der Berufsgruppen
 - Angrenzende Konzepte; Schnittstellen und Schnittmengen
 - Rollenverständnis (Praxisbegleitung und Praxisanleitung)
 - Kommunikation
 - Modelle
 - Teamarbeit
 - Kollegialer Dialog
-

Methodische Hinweise:

Das Verständnis von Lernen und Entwicklung nach dem Konzept der Basalen Stimulation wird in der Weiterbildung umgesetzt. Die Vermittlung ist handlungsorientiert zu gestalten:

- Sensibilisierung dialogischer Kompetenzen
- körperorientiert das Selbst erfahren und selbst tätig sein
- über Eigenerfahrung zum Konzeptverständnis
- schriftliche Auseinandersetzung und Begründung
- selbstorganisiertes Lernen ermöglichen

Methodische Elemente:

- beobachten
- beschreiben
- Eigenerfahrung
- Rollenspiel
- diskutieren
- überprüfen
- reflektieren
- begründen
- evaluieren

32

Abschluss:

- schriftliche Abschlussarbeit nach Kriterien des Weiterbildungsanbieters
- Kolloquium nach Kriterien des Weiterbildungsanbieters

Kompetenznachweis:

- vom Bildungsanbieter bestätigtes Zertifikat des Internationalen Fördervereins Basale Stimulation e.V.

Umfang:

Eine Unterrichtseinheit (UE) entspricht 45 Minuten, 50 Minuten oder 60 Minuten.

Die Weiterbildung zur Praxisbegleiterin/zum Praxisbegleiter Basale Stimulation dauert 12 Monate und wird berufsbegleitend durchgeführt. Sie umfasst 240 Unterrichtseinheiten (UE).

Insgesamt beträgt der Arbeitsaufwand/Workload¹⁴ = ca. 540 Stunden

- selbstorganisiertes Lernen ermöglichen
- 240 UE Präsenzzeit
- 300h Selbststudium, davon die Hälfte angeleitet

¹⁴ Unterrichtseinheiten sind nicht gleich Arbeitsaufwand. Im Workload wird Präsenzzeit und Selbststudium (Vor- und Nachbereitung) berechnet. Bezugsgröße im Workload ist immer die Zeitstunde.

-
- Praxisaufträge
 - Praxisbesuch
 - Hospitationen
 - Arbeitsgruppen
 - Erstellen der Facharbeiten inkl. Auseinandersetzung mit Literatur

Wer den Zertifikatslehrgang erfolgreich absolviert hat (Modulabschlüsse, Abschlussarbeit und Kolloquium), erhält ein Zertifikat des Internationalen Fördervereins Basale Stimulation mit der Unterschrift der lizenzierten Leiterin bzw. des Leiters der Weiterbildungsanbietergruppe und der lizenzierten Mentorin bzw. des Mentors (Praxisbegleiterin/Praxisbegleiter Basale Stimulation).

Für den Erhalt des Zertifikats Praxisbegleiterin / Praxisbegleiter Basale Stimulation muss eine Präsenzzeit von 85% oder nach Reglement der Bildungsinstitution (aber mind. 80% Präsenzzeit) erfüllt sein.

5.2.2 Einzelzertifizierung zur Praxisbegleiterin / zum Praxisbegleiter Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®

Die Einzelzertifizierungen sind explizit nur für die nicht deutschsprachigen Ländern möglich. Sie sind bis jetzt in den Ländern Frankreich, Spanien und Italien etabliert.

Die Weiterbildung zur Einzelzertifizierung unterliegt einer genauen Prozessbeschreibung, welche für alle 3 Länder in ihrer Sprache übersetzt und vereinbart sind.

Die Einzelzertifizierung dauert im Minimum 1 Jahr bis maximal 2 Jahre.

Die Teilnehmenden werden über die ganze Zeit während der Einzelzertifizierung und während der Abschlussarbeit von einer lizenzierten Praxisbegleiterin oder einem lizenzierten Praxisbegleiter Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich® mentoriert.

Die Teilnehmenden werden durch die vom IFBS beauftragten Gutachter:innen zum Start und zum Abschluss der Einzelzertifizierung ein Gutachten erhalten, welches die Qualität der Einzelzertifizierung sichert.

Wer die Einzelzertifizierung erfolgreich absolviert hat (gemäß Prozessbeschreibung, Kriterien zur Abschlussarbeit und Kriterien des Gutachtens) erhält ein Zertifikat des Internationalen Fördervereins Basale Stimulation® e.V. mit der Unterschrift der lizenzierten Mentor:in des Landes und der 1. Vorsitzenden des IFBS.

5.2.3 Didaktikkurs Basale Stimulation

Adressatinnen und Adressaten des Didaktikkurses sind alle Personen, die die Bildungsebene 1 (Basis und Aufbaukurs) und in der Bildungsebene 2 die Weiterbildung zur Praxisbegleiterin/zum Praxisbegleiter¹⁵ erfolgreich absolviert haben und das Konzept in Seminaren vermitteln wollen.

Nach Beendigung des Kurses verfügen die Kursteilnehmenden über folgende Kompetenzen:

- Die Kursteilnehmenden planen Basis- und Aufbaukurse nach didaktisch/methodischen Prinzipien.
- Sie formulieren und überprüfen Lernziele.
- Sie wenden moderne Lehr- und Präsentationsmittel an und berücksichtigen die Bedürfnisse und Kenntnisse der Kursteilnehmenden.

Inhalte:

- Lernbiografie und Bildungsverständnis
- Rollenverständnis als Praxisbegleiterin/Praxisbegleiter und als Dozentin/Dozent
- Grundsätze des Lernens mit Erwachsenen
- Präsentations- und Kommunikationstechniken
- Kommunikationsmodelle
- Moderation von Beratungssequenzen
- Kompetenzorientierte Didaktik
 - Kompetenzen, Wissen, Fertigkeiten, Fähigkeiten
 - externe Ressourcen
- Lern- und Unterrichtsziele
 - Differenzierung von Lernzielen
 - Taxonomie
 - Operationalisierung
- Kursplanung
 - Kursmarketing
 - Einflussfaktoren
 - Auftrags- und Adressatenanalyse
 - Inhalte nach didaktischen Kriterien wählen und didaktisch reduzieren
 - Strukturieren von Lerneinheiten
 - Feinplanung
- Methoden und Sozialformen
- Hilfsmittel und Medien
- Evaluation
- Konfliktmanagement

Methodische Hinweise:

- Der Didaktikkurs ist handlungsorientiert zu gestalten. Methoden werden im Rahmen der Planung und Reflexion von Kurseinheiten angewendet.
- Unterrichts- und Lernzielformulierungen werden geübt und im Hinblick auf ihre Überprüfbarkeit bewertet.
- Zur Übung der Nutzung von Medientechnik stehen die entsprechenden Geräte zur Verfügung.

Methodische Elemente:

- planen
- Rollenspiel
- beobachten
- beraten
- überprüfen
- reflektieren
- bewerten

Abschluss:

- Präsentation einer Kurseinheit

35

Kompetenznachweis:

- Beantragung der Lizenz über den Internationalen Förderverein Basale Stimulation e.V.

Umfang:

Eine Unterrichtseinheit (UE) entspricht 45 Minuten, 50 Minuten oder 60 Minuten. Der Didaktikkurs enthält mindestens 60 Unterrichtseinheiten (UE). Insgesamt beträgt der Arbeitsaufwand/Workload¹⁶ = ca. 160 Stunden.

- 60h Präsenzzeit
- 100h Selbststudium, davon die Hälfte angeleitet
 - Praxisaufträge
 - Hospitation
 - eigene Unterrichtssequenzen (50h)

¹⁶ Unterrichtseinheiten sind nicht gleich Arbeitsaufwand. Im Workload wird Präsenzzeit und Selbststudium (Vor- und Nachbereitung) berechnet. Bezugsgröße im Workload ist immer die Zeitstunde.

IV. Verzeichnisse

Literaturverzeichnis:

AG Kerncurriculum (2004): Kerncurricula der Weiterbildung, Praxisbegleiter/Praxisbegleiterin für Basale Stimulation in der Pflege“. Unveröffentlichter Entwurf.

AG Qualität (2010): Konzept zur Qualitätssicherung. für Praxisbegleiterin/Praxisbegleiter Kursleiterin/Kursleiter Basale Stimulation® in der Pflege. Hrsg. v. Internationaler Förderverein Basale Stimulation® e.V.

Bienstein, Christel; Fröhlich, Andreas (2021): Basale Stimulation in der Pflege. Die Grundlagen. 9., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage Bern: Hogrefe Verlag.

Fröhlich, Andreas D. (Hrsg.) (2011): Schwere und mehrfache Behinderung – interdisziplinär. 1. Auflage Oberhausen: ATHENA-Verlag (Impulse: Schwere und mehrfache Behinderung, 1).

Fröhlich, Andreas D. (1998): Basale Stimulation. Das Konzept. Düsseldorf: Verlag Selbstbestimmtes Leben.

Fröhlich, Andreas D. (2001): Die Entstehung eines Konzeptes: Basale Stimulation. In: Andreas D. Fröhlich und Norbert Heinen (Hrsg.): Texte zur Körper- und Mehrfachbehindertenpädagogik. Düsseldorf: Verlag Selbstbestimmtes Leben, S. 145–160.

Fröhlich, Andreas D.; Büker, Ursula (1996): Wahrnehmungsstörungen und Wahrnehmungsförderung. 9., vollständig überarbeitete Auflage Heidelberg: Winter, Programm Ed. Schindele.

Fröhlich, Andreas D.; Heinen, Norbert (Hrsg.) (2001): Texte zur Körper- und Mehrfachbehindertenpädagogik. Düsseldorf: Verlag Selbstbestimmtes Leben.

Fröhlich, Andreas D.; Simon, Angela (2004): Gemeinsamkeiten entdecken. Mit schwerbehinderten Kindern kommunizieren. Düsseldorf: Verlag Selbstbestimmtes Leben.

Gillen, Julia (2006): Kompetenzanalysen als berufliche Entwicklungschance. Eine Konzeption zur Förderung beruflicher Handlungskompetenz. Bielefeld: Bertelsmann (Dissertationen, Habilitationen).

Kirchhof, Steffen (2007): Informelles Lernen und Kompetenzentwicklung für und in beruflichen Werdegängen. Dargestellt am Beispiel einer qualitativ-explorativen Studie zu informellen Lernprozessen Pflegenden und ihrer pädagogisch-didaktischen Implikationen für die Aus- und Weiterbildung. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann (Internationale Hochschulschriften, Bd. 489).

Klauß, Theo (2011): Gute Pflege für Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung. In: Andreas D. Fröhlich (Hrsg.): Schwere und mehrfache Behinderung – interdisziplinär. 1. Auflage Oberhausen: ATHENA-Verlag (Impulse: Schwere und mehrfache Behinderung, 1), S. 87–108.

Werner, Birgit (2002): Konzeptanalyse - Basale Stimulation. 2. Auflage Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Huber (Pflegerwissenschaft).

Fröhlich, A., Mohr, L., Zündel, M., (2019) Basale Stimulation. Das Handbuch. 1. Auflage. Bern: Hogrefe.

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1 Bildungsebenen	4
Abbildung 2 Strukturmodell Rahmencurriculum	8
Abbildung 3 Hexagon - Modell der Ganzheitlichkeit	11
Abbildung 4 Schwerpunkte	12
Abbildung 5 Orientierungsräume	15
Alder, R., Brunner, D., Schori, K., Röthlisberger, E. & Werner, B. (2009). Orientierungsräume. Unveröffentlichte Curriculums-Unterlagen, Lehrgang zur/zum Praxisbegleiterin/ Praxisbegleiter Basale Stimulation. Berner Bildungszentrum Pflege	
Abbildung 6 Darstellung der Orientierungsräume im Weiterbildungslehrgang	15
Alder-Waser, R., Brunner, D., Röthlisberger, E., & Werner, B. (2019). Betreuungs- und Pflagesituationen im Modell der Orientierungsräume. In Lars Mohr, Matthias Zündel & Andreas Fröhlich (Hrsg.). Basale Stimulation. (1. Auflage, S. 425-441). Bern: Hogrefe Verlag	
Abbildung 7 Handlungskompetenz	19

Mitwirkende:

AG Curriculum neu: (2011-2013)
Torsten Fahs, Kursleiter Basale Stimulation
Hannelore Markovits, Praxisbegleiterin Basale Stimulation
Anja Mitzenheim, Multiplikatorin Basale Stimulation
Elisabeth Röthlisberger, Praxisbegleiterin Basale Stimulation
Beate Truckses, Kursleiterin Basale Stimulation
Elisabeth Wust, Kursleiterin Basale Stimulation

AG Curriculum:

Anja Mitzenheim, Multiplikatorin Basale Stimulation
Thérèse Musitelli, Multiplikatorin Basale Stimulation
Barbara Rupprecht, Kursleiterin Basale Stimulation
Birgit Werner, Praxisbegleiterin Basale Stimulation
Elisabeth Wust, Kursleiterin Basale Stimulation
Fachberatung: Prof. Dr. Dieter Lambrich

Anlagen:

1. Konzept zur Qualitätssicherung für Praxisbegleiterin/Praxisbegleiter, Kursleiterin/Kursleiter Basale Stimulation® in der Pflege.